

## Geschichte der Büchergilde Gutenberg

Bücher für alle zu machen, unabhängig von Stand und Herkunft, das ist eines der zentralen Anliegen der Büchergilde Gutenberg seit ihrer Gründung. 1924 wurde sie vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker ins Leben gerufen, um Arbeiterinnen und Arbeitern den Zugang zu Büchern zu erleichtern.

Alle Beteiligten eint von Beginn an ein gemeinsames Anliegen: Es geht darum, Bücher in hochwertiger Ausstattung für alle, unabhängig von Stand oder Bildungsgrad, zugänglich zu machen, um ein wohl kuratiertes Literaturprogramm, kreative Gestaltung sowie stets um eine kritische Reflexion des Zeitgeschehens.

Das Momentum der Anfangsjahre setzte sich nach der Zäsur des Zweiten Weltkriegs und der Exilzeit des Unternehmens bis in die 1990er-Jahre fort: Die enge Bindung zwischen Büchergilde und den deutschen Gewerkschaften schuf wertvolle Synergien, der Gründungsgedanke konnte so unmittelbar fortgesetzt und mit steigender Popularität fruchtbar bis über die Betriebe hinaus erweitert werden. Nachdem die gewerkschaftliche Bindung nicht mehr bestand, sicherte die Gründung der Büchergilde Verlagsgenossenschaft die Unabhängigkeit und das Fortbestehen der Buchgemeinschaft.

### **1924-1929**

1924 tagte der Bildungsverband der deutschen Buchdrucker im Volkshaus zu Leipzig und beschloss die Gründung einer gewerkschaftlichen Buchgemeinschaft, der Büchergilde Gutenberg: „Wiederholt ist aus den Reihen der Kollegen die Anregung ergangen, wir als Buchdrucker sollten uns die Ausstattung des wirklich guten Buches angelegen sein lassen.“ Eingbracht hatte dieses Projekt der „Redner“, Bruno Dreßler, Erster Vorsitzender des Bildungsverbandes sowie späterer Geschäftsführer der gewerkschaftseigenen Buchdruckerwerkstätte. Seit Jahren schon trieb ihn die Idee einer „proletarischen Kulturgemeinschaft“ um. Sein Anliegen fiel auf fruchtbaren Boden. Einstimmig erklärten die anwesenden Gewerkschaftskollegen ihre Zustimmung zur Einrichtung der Buchgemeinschaft.

Die Idee, auch Arbeitern mit Hilfe einer Buchgemeinschaft zum Besitz von Literatur zu verhelfen und den Zugang zur Bildung zu erleichtern, war ein Gebot der Stunde. Das Eintrittsgeld und der monatliche Beitrag wurden zunächst auf jeweils 0,75 Goldmark festgesetzt. Mit ihren Beiträgen erwarben die Mitglieder einen Anspruch auf jeweils ein Buch im Vierteljahr sowie die Berechtigung, alle Titel, die bald auch darüber hinaus produziert wurden, ebenfalls zu erstehen.

Vertrieben wurden die Bücher vor allem über ein Netz von Vertrauensleuten, die diese Funktion zugleich auch im Verband der Buchdrucker ausübten. Die Vertrauensleute waren engagierte und passionierte Mitglieder, die ehrenamtlich für das Programm der Büchergilde Reklame machten, die Idee in die Betriebe trugen und Mitglieder warben.

## **1930-1939**

Am 2. Mai 1933 besetzte die SA das Verbandshaus der Deutschen Buchdrucker in Berlin und damit auch die Zentrale der gewerkschaftlichen Buchgemeinschaft. Damit markierte sie das vorläufige Ende der freiheitlich gesinnten Büchergilde.

Vergeblich hatte Bruno Dreßler Anfang des Jahres noch versucht, der „Gleichschaltung“ der Büchergilde vorzubeugen. Er schloss die Buchgemeinschaft dem 1932 in den Börsenverein aufgenommenen gewerkschaftseigenen Buchmeister-Verlag an, der bereits 1925 gegründet worden war, um die Büchergilde-Produktion in den Buchhandel einzuführen. Die Rechnung der Büchergilde, auf diesem Weg eine rechtskräftige Form und damit ein Klagerecht bei Verboten und Beschlagnahmungen zu geben, ging nicht auf. Wenigstens war es Dreßler jedoch noch rechtzeitig gelungen, erhebliche Buchbestände ins Ausland zu verlagern. Am 15. Mai wurde er wegen des Verdachts „staatsfeindlicher Gesinnung“ und wegen des Büchertransfers fristlos entlassen, am Tag darauf mit vorgehaltener Pistole verhaftet. Am Tag der Verhaftung Bruno Dreßlers trennte sich die Züricher Filiale von der Büchergilde in Berlin.

### So ging es in Deutschland weiter:

Der eingesetzte Nachfolger Otto Jamrowski stärkte nach der Übernahme der Büchergilde seine verlegerische Aktivität mit der Streichung missliebiger Titel aus dem Programm. Gleichzeitig kündigte man neue Verlagsgrundsätze an. Sinn und Ziel sollte sein, „aus der Gemeinschaft von Dichtern, Verlag und Leserkreis die Büchergilde zu schaffen, die sich als große Kulturgemeinschaft in das Reich deutscher Arbeit und deutscher Kultur eingliedert.“

### So ging es in der Schweiz weiter:

Nicht alle Autoren wechselten zur neuen Genossenschaft, Max Barthel zum Beispiel blieb bei der nationalsozialistischen Büchergilde und wurde dort Schriftleiter. B. Traven hingegen forderte seine Autorenrechte von Berlin zurück und übertrug sie dem Schweizer Verlag. Im Juni 1933 erschien die erste eigene Ausgabe einer Schweizer Büchergilde-Zeitschrift in Zürich. „Die Hakenkreuzfahne“, heißt es im Eröffnungsartikel, „weht über dem Buchdruckerhaus zu Berlin, in dem die Büchergilde Gutenberg ihr Heim hat. Der Geist, der darin lebte, jener Geist, dem wir uns tiefinnerlich verbunden fühlten, mußte aus dem Haus weichen. Die Freiheit des Gedankens ... machte den einseitigen Parolen, der offenen und versteckten Propaganda für ein nationalsozialistisches Diktat Platz.“

Im Oktober 1934 übernahm Bruno Dreßler, der mittlerweile aus der Haft entlassen und in die Schweiz ausgereist war, die Geschäftsführung in Zürich und garantierte so die Fortführung der Büchergilde im Sinne des Gründungsgedankens: „Aufrichtige demokratische Tradition verträgt kein Diktat, keine sklavische Gesinnungsuniformierung.“

Die Schweizer Buchgemeinschaft erreichte bis zum Kriegsende 1945 trotz aller Probleme einen Stand von über 100.000 Mitgliedern.

Das Exil in der Schweiz war zentral für das Überleben der Büchergilde während der NS-Zeit und ihre Entwicklung nach 1945

### **1940-1949**

Bereits vor Kriegsende beschäftigte Bruno Dreßler und mittlerweile auch seinen Sohn Helmut der Gedanke an einen Neuaufbau der Büchergilde in Deutschland. Deshalb trat Helmut Dreßler an die Gewerkschaftsbünde der drei westlichen Besatzungszonen heran, die sich spontan bereitfanden, die Büchergilde unter ihr Dach aufzunehmen. Am 12. März 1947 war es so weit. Nach unzähligen Behördengängen wurde die Büchergilde Gutenberg mit Sitz in Frankfurt am Main gegründet, Helmut Dreßler zum alleinigen Geschäftsführer gewählt und sein Vater auf Lebenszeit stimmberechtigtes Aufsichtsratsmitglied.

Die in Ruinen lebenden Deutschen würdigten das Wagnis, dem Buch seinen Platz im allgemeinen Wiederaufbau zu sichern, Literatur wieder verfü- und bezahlbar zu machen. Sie bot wieder einen Zugang zu klassischen Stoffen, zu Autoren der Weltliteratur und zeitgenössischen Schriftstellern, der jahrelang verwehrt gewesen war. Innerhalb der ersten zwölf Monate wurden 36.000 neue Mitglieder aufgenommen.

### **1950-1969**

Die Mitgliederzahlen wuchsen und die Büchergilde betätigte sich wieder mehr als eigenständiger Verlag.

1964 gehören 300.000 Menschen zur Büchergilde, die Zahl der Mitarbeitenden (Vertrauensmänner und -frauen) ist auf über 10.000 gestiegen, in 52 Städten in der Bundesrepublik hat die Büchergilde Zweig- und Geschäftsstellen, Treffpunkte für Bücher- und Musikfreunde. 925 Titel sind seit 1948 erschienen.

### **1970-1989**

Dreßlers Tod 1974 bedeutete einen tiefen Einschnitt in die Geschichte der Büchergilde. Beinahe zwei Jahre dauerte es, bis die gewerkschaftlichen Eigner die Nachfolge klärten. In diesem Vakuum entstand sehr schnell eine Interimsleitung, zu der sich Mitarbeiter zusammenschlossen, die auch vorher schon wichtige Positionen innehatten. Aufgrund des unermüdlichen Einsatzes der Mitarbeiter in Verlag und Geschäftsstellen blieben die Leistungen der Büchergilde auf einem hohen Niveau, auch wenn die Geschäftsführer in der Folge häufiger wechselten und die Verlagspolitik damit unruhiger wurde.

1980 übernahm Edgar Päßler nach dem Ausscheiden von Günther Geisler die Verantwortung für das Lektorat. Edgar Päßler und Edmund Jacobi waren programmverantwortlich bis 1995.

### **1990-1999**

Inzwischen waren schwierige Jahre für die traditionelle Buchgemeinschaft angebrochen, deren Bindung an die Gewerkschaften sich immer nachteiliger auswirkte. 1997 kam es zu Verkaufsgesprächen, die die Trennung der Beteiligungsgesellschaft der Gewerkschaften AG (BGAG) von der wirtschaftlich angeschlagenen Büchergilde zum Ziel hatte.

Zum Glück nahm die Gewerkschaftsholding das Angebot von Mitarbeitern der Büchergilde an, ihnen die Buchgemeinschaft in einem Management-buy-out zu verkaufen. So konnte die Unabhängigkeit von Verlag und Programmarbeit gesichert und die Leitidee des Unternehmens gewahrt werden.

Die einst eigenen Buchhandelstreffpunkte wurden 1998 selbständig, das Buchhandelsnetz durch die Zusammenarbeit mit unabhängigen, inhabergeführten Buchhandlungen auf heute über 120 Treffpunkte erweitert.

### **2000-heute**

Um den Erhalt und die Unabhängigkeit der Büchergilde weiterhin zu sichern, beschloss man 2014, das Unternehmen in eine Genossenschaft umzuwandeln. Die wirtschaftliche Sanierung und Gewinnung neuer Mitglieder wurde durch eine engagierte Programmpolitik vorangetrieben, die an die alten Ideale der Gründungsidee in neuer Form anknüpft.

Heute hat die Büchergilde ihren Sitz im Haus des Buches in Frankfurt am Main. Sie besteht weiterhin als einzige literarische Gemeinschaft Deutschlands und präsentiert den rund 60.000 Mitgliedern pro Quartal ein kuratiertes Programm. Insgesamt knapp 30 Mitarbeitende sind in den Bereichen Mitglieder-Service, Programm und Herstellung, Marketing und Vertrieb sowie Finanzen beschäftigt.

Digital präsentiert sich die Büchergilde mit einem modernen Webauftritt sowie auf Social-Media-Kanälen wie Instagram, Facebook, TikTok und YouTube. Dort tritt sie selbst sowie engagierte Büchergilde-Botschafter:innen in Kontakt mit zahlreichen Leser:innen.

---